

Bedeutungsverlust durch die Agrarmodernisierung und Änderung der Bedeutung von (Industrie-)Arbeit vollzog. In einem zusammenfassenden Schlusskapitel (S. 286-301) werden alle Ergebnisse noch einmal präsentiert. Es wird konstatiert, dass „die zeitlich befristete Geldpacht [...] einen wichtigen Faktormarkt dar[stellte], nämlich den Markt für die Miete von Land für die Produktion von Agrargütern. [...] In der vorstatistischen Ära kann der Pachtzins in Kombination mit Informationen über andere Preise, insbesondere dem Lohn als Preis für die Miete von Arbeit, Hinweise auf Knappheitsrelationen und damit zentrale wirtschaftliche Tatbestände vermitteln“ (S. 286). Das Buch wird durch sieben Anhänge (S. 303-364) abgerundet, unter anderem mit Übersichten zu den Tagelöhnen von Landarbeitern in Nordkirchen und Westfalen von den späten 1720er-Jahren bis 1892.

In ihrem Werk arbeiten die Autoren eindrucksvoll die Zeit um 1800 als für die Landwirtschaft und die ländliche Bevölkerung wichtige Epochenwende heraus und leisten einen essenziellen Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Allerdings fehlt der Studie eine umfassende Einbettung in die bestehende Forschungslandschaft. Insbesondere wäre es wünschenswert gewesen, den Stellenwert der Landwirtschaft und des Wirtschaftens aus der Perspektive der Adelforschung stärker zu berücksichtigen. Die Frage, welche Erkenntnisse zum Agieren des Adels als Landwirte bisher überhaupt gemacht worden sind, hätte eine Einordnung der Ergebnisse der Autoren wesentlich erleichtert. Auch klärt die Studie leider nicht, was sie unter dem Begriff „Marktwirtschaft“ versteht. Schließlich fällt auf, dass einige sehr interessante soziale Fragen, die ebenfalls mit dem Wandel der Landpacht und der agrarischen Entwicklung verbunden sind, offenbleiben. So werden bei den Pachtverträgen beispielsweise nur deren Inhalte betrachtet. Ob sich allerdings die darin vorgefundene Verrechtlichung auch auf das Verhältnis zwischen Pächter und adligem Verpächter im Übergang zum 19. Jahrhundert ausgewirkt hat – und damit auch auf das soziale Miteinander auf dem Land, wird nicht beantwortet.

Trotz dieser einzelnen Kritikpunkte bietet die Studie zahlreiche neue interessante Ansatzpunkte und Fragestellungen, bei denen es sich lohnt, diese auch für andere Regionen zu überprüfen. Gerade die dichte Überlieferung von Wirtschaftsquellen zu sächsischen Adelsgütern würde sich für einen Vergleich anbieten.

Wernigerode

Vicky Rothe

JUTTA DICK, Berend Lehmann. Hofjude Augusts des Starken (Jüdische Miniaturen, Bd. 249), Hentrich & Hentrich, Berlin/Leipzig 2020. – 70 S., 17 s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95565-366-8, Preis: 8,90 €).

In den letzten drei Jahrzehnten sind mit gewisser Regelmäßigkeit neue Arbeiten zu einem der einflussreichsten jüdischen Hoffaktoren, zu Berend Lehmann (Isaachar ben Jehuda Halevi, 1661–1730), erschienen (unter anderem B. STROBACH, *Der Hofjude Berend Lehmann (1661–1730)*, Berlin/Boston 2018). Nun ist ihm mit dem vorliegenden schmalen Bändchen in der Reihe „Jüdische Miniaturen“ eine weitere, auf die wichtigsten Punkte seiner Biografie konzentrierte Publikation gewidmet worden, die zwar nicht wirklich etwas Neues, wohl aber eine leserfreundliche Aufbereitung der Forschungsergebnisse der letzten Jahre für ein breites Publikum bietet. Verfasst hat sie die Historikerin Jutta Dick, die seit 1995 die Stiftung Moses Mendelssohn Akademie und damit auch das Berend Lehmann Museum für jüdische Geschichte und Kultur in Halberstadt leitet und als profunde Kennerin des Stoffes gelten kann.

Lehmann, der 1661 in Essen geboren wurde und sich in den 1680er-Jahren in Halberstadt niederließ, baute sich dort ein weitreichendes Netzwerk an Kontakten auf. Obwohl er, so Dick, „Hofjude ohne Hof“ (S. 19) gewesen sei, gelang ihm damit der Aufstieg zu einem der erfolgreichsten „Hofjuden“ seiner Zeit. Seine Rolle als Mitfinanzier der polnischen Königskrone für den sächsischen Kurfürsten Friedrich August I., als Mittelbeschaffer für den Ankauf von Objekten etwa für die Sammlung im Grünen Gewölbe oder bei der Kriegsfinanzierung fehlen in der Biografie ebenso wenig wie seine Ernennung zum polnischen Residenten im niedersächsischen Kreis. Weil Lehmann ein Generalprivileg für den Aufenthalt im Kurfürstentum Sachsen versagt blieb, konzentrierte er sein Wirken als Förderer jüdischen Lebens fortan auf Halberstadt. Dort gründete er unter anderem die Klaus- und eine Gemeindegemeinde mit der Absicht, die Stadt zu einem Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit zu entwickeln. Auch ein Sefer Evronot (1716) und einen Talmuddruck (1696–1699) finanzierte Lehmann. Gern hätte man noch etwas mehr über Lehmanns jüdisches Selbstverständnis erfahren. Den Schluss des Bandes bilden knappe Ausführungen zur Familiengeschichte Berend Lehmanns, der 1730 durch Verwicklungen seines Schwiegersohns Isaak Behrens unter bedrängten finanziellen Umständen verstarb.

Jutta Dick gelingt es, Lehmanns Rolle als Vermittler zwischen jüdischer wie nicht-jüdischer Umwelt (S. 11) überzeugend nachzuzeichnen. Schade ist, dass der Bezug in die Gegenwart – das Museum in Halberstadt trägt immerhin seinen Namen – letztlich ausgeblendet bleibt. Auch eine kurze begriffliche Einordnung des Terminus „Hofjude“ wäre für ein breiteres Publikum wünschenswert gewesen. Ansonsten aber bietet das Bändchen für alle, die sich ausführlicher mit Lehmann befassen wollen, eine umfangreiche Auswahlbibliografie (S. 63–69) – und vielleicht regt das Bändchen auch dazu an, sich intensiver mit weiteren jüdischen Hoffaktoren zu beschäftigen, die im 17. und 18. Jahrhundert in die Dienste des sächsischen Hofes traten.

Radebeul

Daniel Ristau

ANTJE BORRMANN/DOREEN MÖLDERS/SABINE WOLFRAM (Hg.), Konsum und Gestalt. Leben und Werk von Salman Schocken und Erich Mendelsohn vor 1933 und im Exil, Hentrich & Hentrich, Berlin 2016. – 390 S., 134 s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95565-145-9, Preis: 29,00 €).

JÜRGEN NITSCHKE/THOMAS MORGENSTERN, Moderne ohne Bauhaus. Wie jüdische Unternehmer und ihre Industriearchitektur das Chemnitzer Stadtbild der Moderne prägten, Hentrich & Hentrich, Berlin/Leipzig 2020. – 241 S., 161 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95565-402-3, Preis: 27,00 €).

Der ehemalige Warenhauskonzern und die Familie Schocken sind in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der Forschung gewesen, ein Ende des regen Interesses ist momentan noch nicht absehbar. Neben biografischen Arbeiten insbesondere zu Mitgliedern der Familie Schocken (zuletzt unter anderem C. KLEMMANN/M. ULMER, Simon Schocken, Stuttgart 2021) standen dabei auch sächsische Schockenkaufhäuser im Fokus, die in Aue, Auerbach, Crimmitschau, Frankenberg, Freiberg (M. DÜSING, Das Freiburger Kaufhaus Schocken – eine Spurensuche, Freiberg 2013), Lugau, Meißner, Planitz und am Unternehmenssitz in Zwickau entstanden (Der Bauhausstil – Markenzeichen des Warenhauskonzerns Schocken, hrsg. vom Deutscher Werkbund Sachsen e. V., Leipzig [2020]).